

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **19 (1937)**

Heft 37

PDF erstellt am: **22.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweizer Frauenblatt

## Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Gemischterlag Schweizer Frauenblatt, Winterthur

Interims-Verwaltung: Publicitas A.-G., Marktgasse 11, Winterthur, Telefon 21.844, sowie deren Filialen, Postfach-Ronto VIII b 55 Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur, P. O. Winter A.-G., Telefon 22.252, Postfach-Ronto VIII b 58

**Abonnementspreis:** Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 13.50. Einzelnummern kosten 20 Rappen / Erschließung auch in sämtlichen Bahnhöfen-Riosen / Abonnements-Eingehaltungen auf Postfach-Ronto VIII b 58 Winterthur

**Insertionspreis:** Die einspaltige Romanzeile über oder unter dem Raum 30 Rpp. für die Schweiz, 60 Rpp. für das Ausland / Bekannten: Schweiz 30 Rpp., Ausland Fr. 1.50 / Schriftgröße für 60 Rpp. / Keine Verbindlichkeiten für Placierungsverpflichtungen der Inserenten / Insetzschluss Montag Abend

### Wir lesen heute:

**Frauen im Kampf gegen den Alkoholismus Was sagt die Leserin**  
Der Ausgleich der Familienlasten  
Die Witwenschule von Poona

### Wochenchronik

#### Inland

Nächste Woche beginnt die Schreibung der Bundesversammlung. Auf der Tagesordnung steht unter anderem die Verlängerung des Präsidialrechts (das die nationalräthliche Kommission eben im Ende beraten und im wesentlichen gebilligt hat), das Bundesgesetz über das Mittelmeer für den Eintritt in das Vertragsgebiet, der Bundesrathliche Beschluss über die Schaffung einer schweizerischen Filmkommission (dem die ständerräthliche Kommission dieser Tage ihre einstimmige Zustimmung auspricht), der Bundesbeitrag an die Landesausstellung, das Volksgesetz betreffend die private Nahrungsindustrie und den letzten Freitag genährte Bundesrat den ihm vom schweizerischen Volkswirtschaftsdepartement unterbreiteten Vorschlägen Entwürf nach Vorlauf über die Revision der Wirtschaftskammer der Bundesversammlung. Die Handels- und Gewerbebetriebe blieben grundsätzlich in vollem Umfang geöffnet, der Bund hat in beiden gewöhnlichen Schlußkammern für in ihrer Existenz gefährdete Wirtschaftsklassen, Vereinbarungen von Berufsverbänden allgemein verbindlich erklärt, und zum Schluß der Arbeitnehmer über Berufsermittlung und Arbeitslosenversicherung wie über die berufliche Ausbildung einheitliche Bestimmungen erlassen.

Auf einer Konferenz des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit vor kurzem mit Delegationen der hauptstädtlichen Arbeitslosenversicherungskassen und zum dieser Tage mit den Vertretern der Kantone wurde anerkannt, daß die den Arbeitslosen verfallenden Unterstützungsmittel infolge der fortgesetzten Verschärfung namentlich in den unteren Kategorien kaum mehr genügen, sodaß eine Erhöhung von deren Zahlgebühren erforderlich erscheint. So ist zu hoffen, daß wie dieses Frühjahr der Arbeitslosenstützen nun auch den ärmsten Kategorien der Arbeitslosen bald einige Erleichterung zufließen werden.

Am Sonntag hat die schweizerische Antikameralenkommission auf ihrer Herbsttagung dem Verlangen Ausdruck gegeben, daß unter Mitwirkung des Bundes und der Kantone die Altersversicherung vollständig für die minderbemittelten Volksteile durchgängig verwirklicht werden soll. In diesem Zusammenhang ist der Bericht über die Neuordnung der Altersversicherung ausgearbeitet und steht eine Erhöhung des Bundesbeitrages an die Stiftung für das Alter von acht auf zwölf Millionen vor. Andererseits gründete sich in Bern eine Kommission für ein gemeinsames Bundesgesetz, die werden will, eine populäre Alters- und Hinterbliebenenversicherung auf gemeinschaftlicher Grundlage und ohne jede Gemeinobligat aufzubauen.

An die Erstellung eines Tonbundes und Kongressgebäudes in Zürich hat der Zürcher Gemeinderat diese Woche einen Beitrag von 2,800,000 Fr. und die Übernahme der ersten Hypothek von 2 Millionen beschlossen, desgleichen an die Landesausstellung einen Beitrag von 1,250,000 Fr. Der Kantonsrat feierlichst genehmigte an das Kongressgebäude einen Beitrag von 500,000 Fr.

Im Kanton St. Gallen ist letzten Sonntag zum großen Leidwesen aller gemeinnützigen Kreise mit einem Mehr von 19,050 Stimmen ein neues Wirtschaftsgesetz verabschiedet worden, das den Vermögensstand verbietet, die Wirtschaftskammer zu bilden, einen Beitrag zu leisten, der von der Arbeit, Schutzbestimmungen für das Personal aufgestellt und die Wirtschaftler zur Führung von wünschenswerten einer Säumnis verpflichtet hätte.

Am 15. September gedachte das Schweizer Volk in Dankbarkeit und Treue des vor 150 Jahren geborenen Generalis Dufour, des Mannes, dem es zu danken ist, daß der Sonderbundkrieg nach nur 41-tägiger Dauer ohne allzu große moralische und sachliche Schädigungen beendet worden konnte.

#### Ausland

Die Mittelmeerflotten von Athen gegen die Vitorien der Unterseeboote hat einen überraschend schnellen Verlauf genommen. Freitag morgen trat sie zusammen, Samstag Abend schon konnte das Zustandekommen eines Uebernehmens gemeldet werden. Es galt die Sicherheit der Handelsstraßen im Mittelmeer, die durch die häufigen dunkeln Angriffe von „unbekannten“ Ueberfliegern gefährdet war, wieder herzustellen. Die politische Ueberwachung in seinen Territorialgewässern besorg nun jeder Mittelmeerstaat selbst, auf hoher See jedoch übernehmen England und Frankreich die Kontrolle und der Schutz der Handelsstraßen. Benutzensrecht dabei ist, daß in der Ueberwachung Rußland auf das Schwarze Meer beschränkt wurde, also an der Ausübung der Kontrolle im Mittelmeer nicht teilnimmt. Dies geschah mit Rücksicht auf Italien, das sich bekanntlich geweigert hat, an der Konferenz teilzunehmen, weil es sich mit den Russen nicht auf bereifene Sicht legen wollte. Auf diese Weise ist nun Italien wenigstens die nachträgliche Zustimmung und Mitarbeit nicht verweigert worden. Im Abkommen ist ihm die Kontrolle des Mittelmeeres vorbehalten, vor allen Dingen des Mittelmeeres ausgedeutet. Es erklärt nun aber, sich nur auf dem Fuße völliger Gleichberechtigung an der geplanten Kontrolle zu beteiligen.

Parallel neben einander tagen in Genf Völkerverbundrat (seit letzten Freitag) und Völkerverbundsammlung (seit Montag). Aus den Verhandlungen des Völkerverbundrates ist bis heute vor allem die Behandlung der palästinensischen Frage zu erwähnen. Es hat sich dabei keine Zweiheit darüber, daß für die britische Regierung eine Fortsetzung des Palästinaamandates unter den bisherigen Bestimmungen

in keiner Weise mehr in Frage komme. Großbritannien fordere vom Völkerverbund nicht die Zustimmung zu einem bereits fertigen Plan, sondern nur die grundsätzliche Billigung einer Reform auf der Grundlage des Berichts der britischen Palästina-Kommission. Insbesondere seien deren Vorschläge betreffend die territoriale Abgrenzung noch ganz unüberwindlich. Am Gedanken der Teilung aber halte Großbritannien grundsätzlich und unüberwindlich fest, weil eine andere Abgrenzung nicht möglich sei. Auch der Präsident der Völkerverbundsammlung in Genéve, daß eine Teilung des Landes aller Schwerkriegszeiten als eine unannehbare und vernünftige Lösung betrachtet werden müßte. Dagegen wendet sich nun allerdings der eben stützende panarabische Kongress in Sidon in den schärfsten Ausdrücken, wie auch das arabische Oberkollo in Jerusalem gegen eine Teilung Palästinas, das den Arabern seit 1300 Jahren gehöre, heißt protestiert.

Ein anderes schweres Weltproblem meißelt sich in der Völkerverbundsammlung zu Wort, indem der Führer der japanischen Delegation, Dr. Wellingston Koo, die gegenwärtigen schweren Differenzen zwischen Japan und China vor den Völkerverbund brachte. Die japanische Expedition bezweifle nicht nur China, sondern in einem großen Umfange auch die europäischen und die amerikanischen Interessen. Die Lage erfordere dringlich die Intervention des Völkerverbundes und der interessierten Großmächte. Jima werde sich auf die Art. 10, 11 und 17 des Statuts und überlasse es dem Rat, das weitere Vorgehen zu bestimmen.

Unterbreitet haben in Shanghai und nun auch südlich voneking vorgelagerte Scharoten, den unglücklichen Militarismus werden wieder Tausende aus Kaufleuten von Einzelleben und Einzelglücken gequält.

In der Zwischenzeit hat der Tod Mafarriks, des Bründers des schweizerischen Staates und dessen ersten Präsidenten, große Trauer ausgelöst.

Wahlkreis in Deutschland ist nun definitiv auf den 25.-28. September festgelegt.

## Zum Wettag 1937

C. B. Am Sonntag ist Wettag, der Eigenständige Dante, Buch und Wettag heißt es eigentlich. Wir alle, gleichviel zu welcher Konfession wir uns bekennen, sind aufgerufen, ihn zu feiern. Einmal im Jahr wird uns aufgefordert, als Schweizer und Schweizerinnen von Kant und damit unser Schicksal als Volk ganz besonders in Gottes Gut zu stellen.

Vielen von uns ist solches Bestimmen und Veten vielleicht seit Jahren, ja seit Jahrzehnten das Anliegen an diesem Tage. Andere halten sich fern. Vielleicht bergeressen sie den Sinn dieses Tages od Dingen, die ihnen wichtiger scheinen. Wer weiß? Dem einen ist seit Kinderjahren das Falten des Bettages gelehrt und ihm dann später immer wichtiger geworden, ein anderer lieh es zur nur oberflächlich gehaltenen Gewohnheit werden, ein Dritter erfährt in erst viel späteren Jahren, vielleicht in großer Schöngit, dann aber auch in großer Bedauertheit, daß er im gemeinsamen Bettten um das Wohl der Heimat selber Hilfe und Halt bekommt.

Wer von uns den Weltkrieg als schon den besten Erwaufener erlebt hat, der weiß zu tiefst, was es heißt: um die Heimat bangen. Damals haben wir zu bittren gelernt und es ist lange alle Tage Wettag bei vielen gewesen.

Und heute? Wir haben auch nach dem Ende des Weltkrieges keine wirkliche Friedenszeit erlebt, obwohl uns bis heute ein gnädiges Geschick vor

Krieg und Revolution, vor Blutvergießen bewahrt. In diesjährigen Bettagsmandat des Kantons Zürich heißt es: Dem lieben Schweizerland haben wir alle viel Schönes und Wertes zu verdanken. Die Zeit in der wir leben, erfüllt uns mit mancher Sorge um eine Zukunft. Die Welt draußen und unser eigenes Herz sind banger Unruhe voll. Ringsum rufen gewaltige Nationen zum Kampfe auf Leben und Tod. Wird es uns gelingen, einen künftigen Krieg, den Gott allein in seiner Gnade verbiten kann, von unsren Grenzen fern zu halten? Mit großen Gedoppfern und vermehrter militärischer Ausübung ist noch nicht getan. Wird unser Volk die ständige, in Gott verankerte Kraft besitzen, sich jenen Geit gegenfeitigen Verteidens und brüderlicher Eintracht zuwenden zu lassen, der in guten wie in bösen Tagen die Stärke eines Landes abhängt, den wahren Frieden schafft und den Völkern Frieden bringt? Der Geit aus Gott ist unsere beste Wehr und Waffen."

Uns Frauen ist bewußt, daß Heimat die Summe aller Heime bedeutet, welche die Familien eines Volkes bergen. Man sagt, wir seien die Schöpferin, die Hüterin des Heimes, und wir fühlen es, daß dies seit alters her einer unserer wichtigsten und schönsten Aufgaben ist. Wir bitten heute um die Erhaltung unserer Heime, wenn wir die Heimat unter Gottes Schutz stellen.

(Fortsetzung siehe Seite 2 oben.)

### Der Sonntagmorgen\*

Ein guter Sonntagmorgen gibt Kraftfreude bis zur Wochenmitte, sagt Richard Raß in seinem „Einfames Leben“.

Die Erfahrung lehrt, daß dieses Wort wahr ist. Wollten es nur alle Frauen und Mütter glauben. Sie würden damit nicht nur sich selber erfrischen und härten, sondern ihren Kindern eine guter Sonntagmorgen! Darunter versteht sich einen ruhigen Sonntagmorgen, der Zeit zur Sammlung und Ruhe läßt. Keine Hast, kein Getriebe, keine Kärm. Jede Hausfrau könnte dies sicher mehr oder weniger erreichen, wenn sie ernstlich wollte. Allerdings müßte sie dafür schon am Samstag vor schaffen.

Nicht zu spät aufstehen! Verschlafene Sonntagmorgenstunden sind keine Quellen der Kraft und Frische!

Die Kinder, Knaben und Mädchen, sollten frühmöglichst angehalten werden, ihre Betten selbst zu machen und die Zimmer in Ordnung zu halten, weiters am Sonntag, damit die Mutter entlastet wird. (Auch auch dort, wo ein Dienstmädchen wohnt, wird auch die Hausangestellte sollen von der wahren Sonntagruhe profitieren dürfen; auch sie haben eine gute Kraftfreude für den Alltag nötig.)

Und der Vater, würde er sich etwas begeben, wenn auch er sein Bett heute selber machte, vielleicht das der Mutter auch noch gerade dazu, wenn keine größeren Töchter da sind, die dies machen könnten? Er kann doch noch gut vom Militärdienst her; damals war es Mannespflicht. Warum sollte es dies heute im eigenen Heim nicht mehr sein? Die Mutter könnte so in Ruhe das Morgengefühl aufbauen und das Gelingen in Ordnung bringen.

So würde in kurzer Zeit die Wohnung sonnig und hell werden und bis zum Mittagessen (das möglichst früh und am Samstagabend vorbereitet sein soll) würden 2-3 herrliche Stunden der Entspannung und der Sammlung gewonnen sein. Es wäre auch genug Zeit zum Kirchgang vorzuhaben.

Wenn die Kinder frühzeitig daran geöhnt werden, Wettag und Sonntag zu untercheiden (wie man auch Wettag- und Sonntagsgelder recht untercheiden soll und sie nicht maßlos trägt) und deren wahren Sinn und Bedeutung zu erkennen, so wird sie dies durch ihr ganzes Leben begleiten. Und es wird ihnen eine Selbstverständlichkeit bleiben, immer mitzugeben, den Sonntag zu dem zu machen, was er sein soll: ein Tag der Ruhe und am Samstagabend, der innern und äußern Stärkung und des fröhlichen Familienlebens. Und nicht, wie dies heute Trumpf ist: ein Tag der Hast, der Nachdruck. Denn nur recht angeordnetes Ausruhen gibt Freude und Mut zum Wiederaufnehmen der Arbeit.

Im nächsten Sinne zugehörte Sonntage sind ein Uebel für Familien und Volk; sie zerstückeln die Familien und entzweifeln sie. Es ist kein Lujannengehörigkeitgefühl mehr da; eines

\* Dieser Artikel ist uns beim „Hausfrauen-Wettagbewort“ (vergl. Nr. 29) gekommen. Red.

Zwei Gebete genügen, um den ganzen christlichen Staat besser als durch alle weltlichen Gebete zu wachen: die Liebe Gottes und die Nächstenliebe. Petrus 13:11.

### Jure

#### Dorette Sanbart

Als wir an einem balnastischen Sommer-Sonntag in das Fremde Fischerdorf kamen, schritten uns einige Kinder in feierlicher Prozession entgegen. Sie hatten aus Brettern ein Kreuz genagelt; Stücke von Bettungen hingen an Ruten als Fahnen gebahnt und in den hineingebohrten Löchern hielten Wägen und Fraßkörben, zum mütterlichen Winken gehiebt. Voran liefen ein bestes Schicksal Mädchen. Hinter ihm kamen in wohlloser Folge Knaben und Mädchen, einige braun wie Bienen; die glühenden Augen eingebettet in die Franzen langer Wimpern. Die Kleinsten trugen Schuren geformter Malvenblätter bis zu den Ohren an sich. Sie trollten hüben hinter dem andern.

Wahrscheinlich von ihnen aber hand Jure. Diese kleine Gestalt eines Knaben von etwa zehn Jahren in Lumpen geteilt, werde ich nie mehr vergessen. Vielleicht hätte ihm einmal ein alter Fischer die Sole gegeben, da bereits mehr Frische daran lägen, als der Monat tags nicht. Die Schlotter bis zu den Fingern und der hintere Teil hing so tief herab wie ein Seideln, das leer ist. Die Jacke war nicht minder abschleifend, doch konnte er sie keineswegs entbehren. Darunter lagen nur noch die Reste eines durchlöcheren Ledens aus Schafwolle. Auf dem Kopf aber trug er mächtig wie ein Eschen ein viel zu großes, hohe Mütze, die das Gesicht klein und beinahe dreifach überdeckte. Es war auf ein Gesicht mit schwarzen Augen, aufgeworfenen Mund und blauen Lippen, mit einem Ausdruck der Heiterkeit und Schelmerei, ungeachtet des immerwährenden Krüppern. Die Knaben gehörte nicht zu andern, das sah man sofort. Die Armut der äußeren Erscheinung neben der feinen verschwindend klein. Und doch

überreichte er mir mit würdiger Gemüthung. Einige Mütter schienen mir wohl, ich wollte sie entfernen. Doch gab er mir zu verstehen, daß es ein besonderes wohlwichtiges Plätzen sei und daß ich es behalten möge. Wir ließen Blick und Brot für unsern seltsamen Gast kommen und hielten ihn an unsern Tisch Platz nehmen. Er saß ohne Haß und Gier, mit treuen Gedanken, so wie ich auch später nie die Bekommenheit der Entzeden an ihm wahrnahm.

Nur einmal spielte auf seinem Gesicht ein halb schlaues, halb beunruhigtes Lächeln, als in weichen Tagen zwei Polkisten des Bezes kamen. Vor ihnen saßen er gewöhnlich Reizaus zu nehmen. Hier aber, unter unserm Schutz, konnten sie ihm nichts anhaben, machte er fühlen, denn er erwiderte die mittraulichen Blicke der Vorbeiführenden mit offenkundigem Stumm.

Als ihm dann Jutes unter den Ohren zeichnete, machte er dem Vater deutlich, daß es sich wirklich nicht lohne, seine Lumpen aus Papier zu bringen. Eine geraume Weile gab er sich seinem Amt als Modell aufmerksam hin. Dann aber fand er es wohl an der Zeit, sich seiner eigenen Welt auszuwenden und auf seinen Blick die Aufmerksamkeit in seiner Tasche, eine unüberlegliche Selbstheit, wie er uns zu verstehen gab. Er rollte sie vor unsern Augen ab, bewacht sich wohl zum hundertstenmal an ihrer Länge, denn ich sah und hart gebogenen Papen. Wenn ein Fisch nur in seine Nähe komme, ist es das erste, was mit ihm bracht er ein bisschen. Dann brach er ihm um das schmale gut. Offen gezeichnete machte es mir einige Mähne, mir diesen Knaben vorzustellen bei feiner einlauerndem Beschäftigung. Ich schloß lieber die Augen davor. In Jutes Maltalage lag ein Rest Schokolade. Da er das etwas lennt? Er sah die. Da er es auch lieb? Die Munde beider, lag er schlief. Da ich auch Schokolade essen würde, wenn ich arm wäre wie

er? Seine Bemerkungen waren das Ergebnis unüberleglicher Erfahrungen. Niemand anderer hätte sie geformt als das Leben selbst. Jetzt rückelte es im Gedächtnis und Jures Gesicht wurde außerordentlich. „Schlangen sind böse“, sagte er wie erflücht. „Schtern ist ich zwei auf einmal.“ „Hast du sie getötet?“ fragte ihn Jutes. „Wilt du aber dumm.“ lautete die missbilligende Antwort. „Man kann doch nicht zwei töten. Eine allein, das geht doch würde ich dann die andere umbringen.“ „Ja, Jure konnte weder lesen noch schreiben, doch konnte er viele Dinge, die für sein völlig verfeinertes Leben gut und nützlich waren. Er kannte geduldige Schlafmittel, in denen es sich ungeduldet schlafen ließ, er kannte die wogalastigen Wege hinaus ins Überge. Er wußte auch einiges über die Beschaffenheit der Leute. Er gab solche, die etwas für ihn übrig hatten und andere, die ihm fortgetragen mit scholenden Worten. Ausgenommen hatte ich das Leben gelehrt sich zu wehren, auf der Dutt zu sein. Die Narben auf der Stirn waren Zeichen der Wiedelange. Die Steinwürde der Kinder hatten sich als steifend erwiesen. Man, sie waren meist in der Uebersch. Da nicht oft oder nicht Mut nicht viel. Und wenn er sich dann hinstellte in seinen Unterschlupf, geschunden und im Ramppe unterlegen, so mochte sein kleines Jungsengesicht in finsterner Bedrücktheit vor sich hin brüten.

Aber war es nun etwa nicht genug, hier zu sitzen, unbeschäftigt wie er meinte? Er meinte, sie Schlangen von sich aus, indem er auffand, sich freizugeben, bezahmt gähnte mit offnem Munde. Die Maltalage von Jutes schien des Ansehens wert. Er sah Messer, Papierkammern und Gummi vorzüglich an genau zu bestimmen wie sich Jure an Ungebotens beschränken. So eine Kammer konnte er auf die Wangen setzen. Ein Zure schnitt eine Ormalm und lachte. Nun protestierte er sie da und dort. Das war

und wir denken voll Gram und auch voll Scham über unsere Ohnmacht an die geritzten Seime der Menschen in Spanien, in China und an die Menschen, denen in Ländern mit heimlichem, verhöflichem Krieg ohne Namen Seime geritzt worden sind, in den Ländern der Diktatur.

Wir fühlen es: wir haben zu danken, zu danken für gnädige Beobachtung zum heutigen Tage. Und doch wir haben zu tun, was heißt uns das? Wie vieles sind wir unserer Heimat schuldig geblieben. Ein wichtiges Erbe haben wir zu bewahren und wie schuldig ist es damit befallen. Johann Peter Hebel hat vor Zeiten die Aufgabe unserer Heimat so beschrieben:

„Die kleine Schweiz, an und um ihre Berge, aus Deutschen, Franzosen und Italienern, aus Katholiken und Protestanten bizzar zusammengestellt, scheint von der Vorlesung zu einem Depot der Freiheit und der aus ihr hervorzufließenden edlen Gesinnung, im Sturm der Zeit für die Zukunft aufzubewahren zu sein, ein Seminarium für eine bessere Zeit der Nationen.“

Ein Seminarium für eine bessere Zeit der Nationen! Wann wäre dies nötiger als heute? Aber kann ein Volk dies leisten, wenn seine einzelnen Glieder sich beständig trennen und nicht alle viele Freiheit, die wir täglich begehen? Wenn wir zu einem uns ungeduldeten Menschen überausmühtig gegenüber einem, der uns nicht genügend hochachtet; oberflächlich in der erzieherischen Aufgabe, die so groß ist und sich doch aus so viel Kleinartigkeit zusammensetzt — wer kennt solches Verlangen nicht, wer nicht schämerzliche Sünde? Wagt man heißt, sich beugen unter der Last solcher Einsicht und sich aus letztem Ernst aufzuheben zum besseren Tun.

Und wir wissen, daß die eigene Kraft klein ist. Im Kampfe mit uns selbst brauchen wir Kräfte, und die wir bitten müssen; im Kampfe der Völker untereinander braucht unser kleines Land Schutz und Schirm eines Höheren, damit es seiner Mission, ein Hort der Freiheit zu sein, dienen könne, mehr noch und besser noch dienen könne, als heute.

Am Freitag wollen wir, arm und reich, in welcher Sprache und in welcher Konfession es sei, frei von Parteisensibilität und anderem Trennendem die Reihen schließen und dem Gebote unseres Schweizerpatrias gehorchen:

**Waget, freie Schweizer, betet!**

weiß vom andern nicht mehr viel und geht Beispiel der Eltern zum Erkennen des laudigen Sonntagserbes über, so wird sich dies für ihr ganzes Leben festhalten zu denken. Bei untern nächsten Samstagabend herzu noch der schöne Brauch, daß am Samstagabend alles im und um das Haus schon sauber geputzt und gefehert wird; eine wahre Säuerin Sonntag für Sonntag seine eigenen Wege, Wem jedoch die Kinder von früh auf durch das gute hält darauf, daß auch kein Strohhalmen mehr herumliegt. So hört man ein solches Wehreden schon am Samstagabend den Sonntagserben — es ist dies etwas ganz Äußerliches, und man begriff hier so recht Gottseifert, wenn er über den Sonntag sagt: „Wohl kein Wort hat in aller Herren Länder in den Dörfern des eigentlichen Volkes einen schöneren Klang als das Wort Sonntag. Es ist, als höre man Glockengeläute, als sehe man die Sonne an ihren Himmel und reichlich und reichlich alles auf Erden. Der schöne Klang bringt süße Gefühle der Ruhe bei den Müttern, bringt das Wehen des Friedens über unruhige Seelen, ist der Ruf aus der Heimat allen, welche das Sehnen nach oben haben, welche das wahre Heimlich im Herzen tragen.“

Daß doch bald unserem Volk wieder diese Bedeutung des Sonntages so recht aufginge, unserem Volke und allen andern Völkern!

Helene Keller.

### Eine Frau in der schweizerischen Völkerverbandsdelegation

Wir melden ganz kurz, daß der Bundesrat als Experte in die schweizerische Völkerverbandsdelegation Suzanne Ferrière, Genf, ernannt hat. Er hat damit, ein erstes Mal seit den 17 Jahren des Bestehens des Völkerverbands, den Wünschen unserer Frauenverbände entsprochen. Mlle Ferrière ist als Experte für so-

luffig. Dann nahm er ungefragt das Mäulegen an sich — vielleicht hatte er einmal einem Fremden Tragedien geleistet — und schlug damit den Semmen ein. Es schien ihm fraglos, daß er sich zu uns gehe, hatte er nicht recht? Gatten wir nicht so etwas wie die Hand auf ihn gelegt, als wir ihm kommen hießen, weil uns sein Geschäft nahe ging? Dachten wir nicht die Hand auf dich, auf welche Weise wir ihn erst einmal sichtbar aus seiner Verhaftung befreien könnten? Die Waag Waadba die gute Seele hatte zum ersten Mal in ihrer mütterlichen Herz geschlossen. Sie wollte ihn in aller Stille, wenn wir beim Essen saßen, die Waage auf eines Wabes angeheben lassen. Abern Waage aber würden wir mit ihm zum nächsten Städtchen fahren, um ihn mit den nötigen Kleider auszurüsten. (Schluß folgt.)

### Claudias Geburtstagswunsch

Von Lisa Wagner. (Schluß.)

Der Koch mit den Backsteinen und den Kerzen Besteck war im Au geleert, und manch Kränlein hatte sich unter die Iwanigabendkette gemüht. Lachen und Geplir und Blüten und Mühl wirbeln über den Herd. Das geschlossene Gerüst, heraus vor umlagert. Die Backsteine wackeln darin ihres Amtes. Der Magenband buxte, und der Asmin handte seinen beidenden Wüßgeruch mit der Wiehen hinaus, und unter seinem Einfluß stand der müßliche Wunsch nach Erkenntnis. Jedes wollte seine Frucht kennen und folgte dem Ruf des himmelnden Glüdens, der roten Laterne mit dem drohenden Drachen und dem Ausrufer.

stale und humanitäre Fragen gewählig und ist für diese Aufgabe vorzüglich geeignet. Steht sie doch seit mehr als 20 Jahren aktiv und seit langem fähernd in sozialer Arbeit, die unserem Lande und den Volksteilenden in aller Welt gilt.

Während des Weltkrieges arbeitete sie im Gener Bureau zur Auffindung Vermisster, von dort an und auch heute noch arbeitete sie für das Komitee Kreuz, dessen Internationales Vorstand sie heute angehört. Sie wurde Sekretärin der Internationalen Kinderhilfe, machte als solche weitere Reisen, absolvierte eine soziale Arbeit in New York und widmete sich, zurückgezogen, der In-

## Frauen im Kampf gegen den Alkoholismus\*

(Aus der Arbeit einer Fürsorgestelle für Alkoholkranke.)

Ein Beispiel. Eine Trinkerfrau erzählte uns, sie sei bedrückt wegen eines nächtlichen Traum: Sie hätte sich mit ihrem Töchterchen an der Hand mit bloßen Füßen auf einer belesteten Straße wandern sehen, unentwegt auf ein hohes, metallisch glänzendes Kreuz zu, das sie als ihr Ziel ins Auge gefaßt hätte. Sie hätte wohl den kahlen Boden unter ihren Füßen gespürt, aber keinen sonstigen Schmerz dabei empfunden, auch nicht, als die Schritte immer größer und lautener und doch immer beschleunigter geworden. Die mittelständigen Hüfte der Menschen am Wegrand hätte sie nicht auf sich besogen. Als sie gelaugt, ihr Ziel erreicht zu haben, hätte ihr dieses plötzlich weit weg geschienen, so, als wäre es unmöglich, jemals dorthin zu gelangen. Da wäre alle Kraft von ihr gewichen; mühsam und erschöpft hätte sie sich mit ihrem Kind auf der Straße gefunden, unfähig, aufzustehen und weiterzugehen. Darob sei sie erschrocken und erschämt.

Zu jener Zeit war ihr Mann eben in eine Trinkerheilstätte eingetraten. Nach jahrelangem Ströben hatte er sich unter dem Druck der verschiedensten Bemühungen zu dieser wohltuenden Bestimmungsorte entschlossen. Seine Lebensumstände wären befriedigend gewesen. Seine Frau ist tüchtig, feinfühlig und liebevoll, sein Kind gesund und begabt. In seinem Handwerk zeichnete er sich durch vielseitige Kenntnisse und Geschick aus; seine Leistungen wurden geschätzt. Die Anlage zur Alkoholfolge hatte er von seinem Vater ererbt. In seinem Rang nach Großpion und Geltung führte er sich in hohem Maße Trinkererei und Schulden. Etwas jenseitsverhuldete Stellenverluste brachten seine Familie in Vrotnot. Sein gewalttätiges Prokemum wurde jeweils abgelöst von vollständiger Hilflosigkeit und Annehmungsbedürfnis. Seine Klänge nahmen mit der Zeit krankhafte Formen an; Frau und Kind mußten vor dem betrunknen Manne wiederholt fliehen, an den Tisch, in den Keller oder in einen Hofstall in der Stadt. Wohl erstarrt jeweils der Mann, wenn er sich erwacht, allein in seiner bewußtlosen Stube fand, Zugehörigkeit zu Minderjährigen, fürsorgerische Maßnahmen die Wohnverhältnisse, behördliche Verwertung, psychiatrische Behandlung und fürsorgerische Betreuung — alle diese Möglichkeiten reichten nicht aus, um ihn dauernd gütlich zu beeinflussen. Endlich wünschte seine Frau selbst seine Verpflegung in einer Anstalt, die sie vorher aus einer zwar gutgemeinten, aber unrichtigen Auffassung von Liebe stets abgelehnt hatte. Einzel und Trotz bäumten sich noch lange in ihm; dann aber führte die Weisheitsbedürfnis auch an das Herz dieses gewaltigen Mannes, und er war bereit, seinen Willen auf sich zu erlassen. Nach jetzt indes, wir führen es, lebt in seiner Frau die Angst vor dem geträumten Geschehen.

Die Besserung. Dies ist eines der Tausende von Fällen, die im Lauf der letzten 25 Jahre uns zur Kenntnis gelangt sind. Nicht jedes von ihnen kann uns im gleichen Maße eindringlich werden wie das erwähnte. Bei ungefähr 2000 jetzt noch abhängigen Schülern und nur

\* Die diesjährige Veltagsfeier im Kantonalen Kindheim für Trinkerinnen und Trinkererbtlinge. Dies ist unser neues Gedächtnisbuch in der letzten Nummer) wieder einmal ganz besonders auf diese Fragen, die uns in alle und immer angehen, hinzuweisen. Red.

„Herbei, herbei, ihr die ihr euch vor der Zukunft nicht fürchtet! Wer vertraut sich den Sternen an? Wer will durch Wissen im Kampf uns Dämon unterwerfen? Herbei, herbei.“ Schwarz wimmelt es um das Gartenhaus.

„Du“, sagte die Bienenkönigin zu einem Studenten mit diesem Gesicht, „du wirst dir ein selbst im Wege stehen. Welche aus, lebe um, und du findest den geraden Weg hinter dir.“ Ein anderer kam an die Reihe.

„Du, Mensch ohne Vertrauen, wirst lernen müssen zu gehorchen und wirst endlich sehr glücklich werden im Gehorsam. Du wirst belernen befehlen zu können.“ Wehrlos ging der junge Mensch davon. Gehorsam müssen gefiel ihm nicht.

„Du aber“, sagte die Bienenkönigin zu einem großen, breiten Mannes, „du wirst dich selbst aus der Hand nehmen; denn es ist nicht dein Amtes. Nimm die Hand, die sich dir bietet, und du wirst glücklich leben bis zum Tode.“

„Herzchen“, sagte sie zu einem jungen Mädchen, „du gebildest es zu warten. Suche nicht, du findest dich nicht. Hande nicht, es geht doch selbst aus. Denke nicht; denn es ist nicht dein Amtes. Nimm die Hand, die sich dir bietet, und du wirst glücklich leben bis zum Tode.“

„Ach“, sagte die Kleine, „Das hätte ich nicht gedacht.“

Es ist für dich das Richtige, nichts zu denken.“ Man laute leise.

„Man komme ich an die Reihe.“ sagte Berkeo.

„Geh alle hinaus. Ich erzähle euch nachher, ob sie schwindet.“ Sie gingen, aucten aber zu den Toren herein.

Claudia“, flüsterte der Student, „Man frid im Ernst, du hast Intuition genug.“ Sie sah ihn an.

„Du“, sagte sie, „Nicht jemand lebt.“ Berkeo nickte, „Und das Mädchen?“ fragte er.

Internationalen. Auswanderhilfe (Migration service), deren europäisches Zentralbureau sie seit Jahren als Vize-Direktorin leitet. Auch der Schweizer Zentralrat dieses Wertes, bekannt unter dem Namen „Fürsorgeamt für Ausgewanderte“ steht sie nahe. Im Zusammenhang mit dieser Arbeit wurde sie schon früher in das Manifest-Komitee kommissioniert, sowie als Experte in die Völkerbunds-Kommission für Hilfe für Fremde (Comité pour l'Assistance aux Etrangers Indigènes). Es berührt sich hinter dieser Aufzählung von Namen und Titeln ein Leben der Innigkeit, des Einflusses großer Fähigkeiten für schmerzliche Erregung. So haben wir allen Grund, uns dieser Teilnahme zu freuen. —

10 ständigen Angestellten (wovon 5 weibliche), von denen 4 sich ausschließlich mit Leitung, Organisation, Geldbeschaffung, Buchhaltung, Vorfürge- und schriftlichen Arbeiten abgeben müssen, ist solches nicht möglich, so wünschenswert eine eingehende Prüfung der mit den Schülern und ihren Familien ist wäre. Unter jenen 2000 Fällen befinden sich 23 Promille unserer erwachsenen männlichen Bevölkerung; demnach wäre jeder d. 43. Mann unserer Stadt bei unserer Fürsorgestelle anhängig. Von den rund 7500 Fällen der letzten 25 Jahre waren 14 Prozent weiblichen Geschlechts; d. h. jeder siebente unter den uns gemeldeten Betreuungsberechtigten ist eine Frau. Ferner befinden sich darunter 223 Ehefrauen, denen besonders schwer zu helfen ist, weil die außerordentlich wichtige gütliche Beeinflussung eines Patienten durch seine Umgebung wegfällt.

### Aufgabe der Trinkerfrauen.

Der Hauptanteil der Frauenarbeit in der Fürsorge an Alkoholkranke wird von den Frauen der Schicksal der selbst geleistet. Meistens bedürfen sie freilich einer Anleitung dazu; denn trotz erleben es immer wieder, daß jahrelange Beschäftigungsversuche von Angehörigen auf ihre gefährdeten oder erkrankten Gatten und Wäter erfolglos bleiben, während oft schon nach der ersten Beseitigungnahme des Patienten mit der Fürsorgestelle eine Wendung oder doch ein Anlauf zu einer solchen eintritt. Der Umstand, daß nun bereits eine nicht direkt betätigte Frau von seiner ungeordneten Lebensführung weis, wirkt sich beim Patienten oft über Erwartung gütlich aus. Der Einfluß der Frauen auf den Alkoholismus der Männer wird von den Beteiligten selbst in der Regel unterschätzt. Die Umwelt dagegen ist leicht geneigt, den Ehefrauen die „Schuld“ am Trinken des Mannes zuzuschreiben. Gewöhnlich zieht sie dabei nur die äußeren Einflüsse in Betracht, die wir gewöhnlich nicht unterschätzen, die aber doch eher eine zergliedernde Rolle spielen. Wir kennen Trinkerfrauen, die jahraus, jahrein ihre Mühe und Mühe in der Pflege ihres Mannes verstreuen, aber deren Verstand und Leistungsfähigkeit und einem uns oft überraschenden Pflichtbewußtsein schloppen und ihnen alkoholkranken Manne dennoch nicht die nötige Stütze bedeuten. Meist ist in solchen Fällen die ausschließliche Liebe zu den Kindern die Triebfeder zu solchem Verhalten, oft auch die bei der Verheiratung übernommene Verantwortung für den Partner, die sich dann aber nur auf ein fürsorgliches Ergehen erstreckt. Oft treibt solche Frauen ein ihnen selbst nicht erklärliches Müssen, eine stumpfe Gewöhnung, oder aber sie leben in einer fatalen Ergebung und spüren nicht, daß sie den Wahnsinn für ein geländes Familienleben verloren haben.

Eine Untersuchung über die schuldhaften Beteiligung der Trinkerfrauen am Alkoholismus ihrer Männer anhand von Krankenfilesichten unserer Fürsorge ergab, es habe von Frauen am Weitaus meisten für den Alkoholismus, an der Fähigkeit zur Kindererziehung und an hauswirtschaftlicher Tätigkeit. Wenn die Trinkerfrauen zur Besserung ihres Mannes werden soll, ist sie in erster Linie über das Wesen der Alkoholfolge aufzuklären. Diese ist von andern Suchten, die in irgend einer Form uns allen angehen, ja fast nur in ihren Auswirkungen verschieden, und unser Verdienst ist es sicher nicht, wenn wir nicht auch mit der sich so verhängnisvoll auswirkenden Sucht nach betraufenden Getränken befaßt sind. Die Trinkerfrau muß wissen,

daß diese in ihrer Bursel nicht „herbei“, sondern nur überdauern werden kann, und daß jede Abweichung von der gütlichen Entfaltung die Sucht nur aufleben lassen und sich folgendermaßen auswirken kann. Deshalb ist es unbedingt nötig, die Schicksalsträger zur Abstinenz anzubahnen auch dort, wo sie bestimmt zu wissen glaubt, der Patient lasse sich durch ihr Beispiel nicht beindrücken.

Wenn eine Frau auf Grund einer ihrer eigenen Schmachden diejenige ihres Mannes verstehen lernt und die sich selbst den Hebel ansetzt zu deren Besehung, wird sich ihre Einstellung zum Mann bestimmt ändern. Wenn sie wieder bitten lernt um den Glauben an die Möglichkeit seiner Besserung, wird sich ihre beherrschende Haltung am Patienten wohltuend auswirken. Und wenn eine Frau ihre Entschlossenheit nicht mehr allein nach ihrem Gutfinden trifft, wird sie dort, wo sie sich aus dieser oder jenen Gründen für tiefergreifende Maßnahmen entscheiden muß, sicherer, ruhiger und erfolgreicher handeln als ehemal. Wenn es ihr endlich zur Bewußtheit wird, daß, um eine Neuerung von Prof. Klasi (Direktor der bernischen Frauenanstalt Waldau) zu gebrauchen, „nicht Gesundheit, Wohlgehen und Harmonie als höchstliche Güter und menschliche Daseinsbedeure betrachtet werden, sondern schöpferische Tat, Glaube und Nächstenliebe um jeden Preis“, dann habe sie wirklich „alles“ getan, die meisten Frauen erörtern sich so bereit, „alles“ zu tun, um dem Mann zu helfen; denn eine solche Haltung schließt die Schicksalsträger in sich schon bei Bewußtheit einer Schicksalsträger, sich einer neuen Auffassung vom Besseren aufzumachen, dürfen wir als einen Erfolg, als eine Aussicht auf Besserung werten.

### Interessiert Sie das?

Es wird von Kopf im Jahre Sch in a p s getrunken:

in Dänemark	1,12 Liter
in England	2,17 „
in der Schweiz	7,58 „

Wenn es gelingt, Frauen mit ähnlichen Schwierigkeiten zu gegenseitiger Hilfe zu veranlassen, so ist dies wesentlich in der Frauenarbeit an Trinker. Wir dürfen diese erleben im Hinblick auf Frauenerziehung, um einigen Tausend Frauen während zehnjähriger Erholungsferien durch Anspornen den Weg zu einer richtigen Lebensstellung zu weisen. Daraus entspringen später fruchtbarere Beziehungen einzelner Mütter untereinander, von denen wir hier und da mehr zufällig etwas hören.

### Die Mithilfe der Fürsorgerin.

Mit diesen Ausführungen ist sozusagen der vornehmste Teil der Aufgabe einer Fürsorgerin umschrieben, nämlich die selbst gütliche Betreuung ihrer Schicksalsträger. Zu diesen zählen in erster Linie die Angehörigen der Schicksalsträger unserer Fürsorgestelle. Dabei ergibt sich naturgemäß auch eine Beziehung zum männlichen Schicksalsträger selbst, der sich in der Regel einer Fürsorgerin gegenüber gar nicht so unzugänglich erweist, als man dies gemeinhin annimmt. Der von der Frau der Schicksalsträger sehr anhängende Alkoholiker ist für sich, wenn er einen Det weiß, wo man ihn berufen und ihm Vertrauen entgegenbringt. Wo Mann zu Mann reden muß, übernimmt ein Fürsorger die Angelegenheit. Schwieriger als an männlichen gestaltet sich die Fürsorge an weiblichen Trinkerinnen. Ihr Alkoholismus ist komplizierter, wenn er als solcher erkannt ist, in der Regel schon sehr weit vorgeschritten.

Trinkererziehung ist in erster Linie fürsorgerische Erziehung, dann aber auch Familienfürsorge. Ein Vater und unsere Hilfe werden für mannigfaltige Angelegenheiten eingeholt. Dort, wo materielle Hilfe im Interesse der Beseitigung der Schicksalsträger liegt, suchen wir einen geeigneten Weg zur Erlangung der Mittel, z. B. die Beteiligung von Arbeitslosenvereinigungen und Krisenhilfsvereinigungen, verzeichnete die Buchhalterin legtes Jahr einen Umsatz von nahezu 100.000 Fr. allein an ermittelten Geldern.

### Frauenarbeit in Vereinen.

Uns Frauenarbeit in der Trinkerfürsorge erhaltenden wir z. B. die Bezirksfürsorgestelle des

und sie sieht einen kaum mehr. Bistitus kam des Weges.

„Sie schmeißt, der Wis von gestern zu sein?“ fragte er. Schon hatte er einen Fuß weg, der Berkeo Gelegenheiten gab, seinen Horn jemanden entgegen zu stellen. Sie überstülpten sich mit Boshäften. Endlich raffte der Student sich auf und sah Claudia um einen Tag, trotz des Überflusses seines dreißigjährigen Trinken. „Ach, weißt du“, sagte Claudia harmlos, „denn habe ich in alle Tage. Du bist wie das Brot, das belächelt einem nie; aber manchmal ist man gerne Rücken, der Abweichung halber.“

„Und ich“, sagte der Student, „mir schmeißt das tägliche Brot immer wie Rücken.“ Damit ging er. „Aber er tanzte bei ganzen Wein nicht. Der Fremde nahm Claudia ganz in Anspruch. Wenn nicht sie sich Zeit, ihre Mithilfe als Wohltätigkeit zu erfüllen. Die Cousine Eins machte ihr deshalb Grimalien.“

„Weißt du“, flüsterte Claudia, „es ist der Sohn eines Schicksalsträgers von Papa. Das muß mich ihm zuwenden.“

„Schön! Aber mir gefallt er nicht.“

„Aber mir“, sagte Claudia, „Er ist sehr aktiv, so hübsch und so reich wie.“ Da kam das Mädchen, das oben Trinken lieferte, winkte Claudia, und sagte ihr, daß das Kind behändigt keine ganz tot aussehe, sich heiß anföhle und nicht schlafen könne. Den ganzen Tag lie sie so anders gemehrt als sonst; aber man hätte das Fest nicht lieber wollen, es liegt aber ist es nicht geworden. Claudia wurde blaß vor Schreck. Eine Art Wort zu erwidern, tief sie davon. Das Kind beruhigte sich, sobald es Claudia sah, ließ aber das Köpfchen hängen und hatte 39.4 Fieber. Claudia wußte keine Fächer mit Glasflaschen, machte Tee, ließ das Fest ruhen und ließ ein halbes Stündchen lang hin und her, das Kind im Arm, um es zu beruhigen. Maforn, sagte



schaft oder den Staat und die Gemeinden erfolgen, wobei die verschiedenen Möglichkeiten miteinander verbunden werden können. Der Ausgleich innerhalb der Arbeitnehmerschaft selbst ist nirgends praktisch bewirkt. Er wäre möglich in der Form einer obligatorischen Familienversicherung, in die alle Arbeitnehmer Beiträge einzahlen, während die Familienvorsorge nach der Zahl ihrer unermittelbaren Angehörigen abgestuft Zulagen erheilt. Dieses System könnte auch weitere Bevölkerungsgruppen, z. B. die in bestehenden Verhältnissen lebenden selbständigen Erwerbslosen, miteinbeziehen. Es läßt sich aus verschiedenen Gründen schwer durchführen, zum mindesten auf demokratischem Wege. Vor allem sieht die Masse der Kinderlosen und Kinderarmen nicht ein, weshalb sie zugunsten der Familien Opfer bringen, ihre Lebenshaltung einschränken soll, während trotz aufsteigender Konjunktur Millionen Menschen keine Arbeit finden. Auch leuchtet der Versicherungsgedanke des Risikoausgleichs bei den Familienlosen viel weniger ein wie z. B. bei Alter oder Krankheit. Denn Kinder sind nach der heute herrschenden Volksmeinung eben kein Schicksal, dem man ausgeliefert ist, sondern trotz aller Ausnahmen eine Tat freien Willens, für die man selbst die Verantwortung zu tragen hat.

Am verbreitetsten ist der Ausgleich der Familienlasten durch die Arbeitgeber. Entweder zahlen Großbetriebe wie z. B. die Bundesbahnen selbst einen Personal Kinderzulage oder die Arbeitgeber leisten Beiträge an Ausgleichskassen, die ihrerseits an die unterschiedlichsten Arbeiter und Angestellten der angeschlossenen Betriebe Kinderzulagen ausrichten.

Das System der direkten Zulagen durch den Arbeitgeber kann Zweck des Familienausgleichs nur in großen öffentlichen Betrieben und Verwaltungen, die nicht rein kaufmännisch geführt werden, erfüllen. In der Privatwirtschaft würde es die Anstellungsmöglichkeiten für die Familienvorsorge verringern und ihnen damit mehr schaden als nützen. Wenn dagegen die Arbeitgeber Beiträge an eine Ausgleichskasse zahlen ohne Rücksicht auf den Familienstand ihrer Arbeiter und Angestellten, und die Ausgleichskasse die Kinderzulagen ausrichtet, so daß der einzelne Arbeitgeber keinen Grund, bei der Anstellung Familienkinder zu benachteiligen.

(Schluß folgt.)

### Die Witwenschule von Poona

(cont.) Poona ist eine große Stadt in der Nähe von Bombay. Auch hier widerlegen sich uralte Sitten, alteingesessener Glaube der Hindus noch immer dem weltlichen Werte, das einer der ihnen, G. S. Debarbar, gemeinsam mit den britischen Behörden ins Leben gerufen hat. Es ist die einzigartige "Witwenschule" von Poona, die "Donna Saba Sadan Society". Um ihren Zweck ganz verstehen, soll vorläufig zu können, muß man sich der Tatsache erinnern, daß jahrhundertlang die Hindu die Frauen, deren Männer starben, lebend mit dem Leben nach auf einem Scheiterhaufen verbrannten. Diese entsetzliche Brautpraxis hatte ihren Ursprung in dem Glauben, daß den Körper der Frau ein böser Geist beherrschte, der verantwortlich sei für den Tod des Mannes. Im Jahr 1829 verboten die britischen Behörden die "Sati", die Witwenverbrennung. Aber obwohl es ihnen im Laufe der Jahre, allen Widerständen zum Trotz, gelang, die Befolgung dieses Verbotes fast lücken-

los durchzusetzen — einzelne Fälle von Witwenverbrennungen kommen auch heute noch von Zeit zu Zeit zu ihrer Kenntnis —, den Glauben vermochten sie nicht auszurotten, und die Witwen blieben, wiewohl am Leben, geachtet wie die "Kastenlosen", die Parias.

Ergriffen von diesem furchtbaren Schicksal der unschuldigen Frauen gründete Debarbar zusammen mit einigen anderen aufgeklärten Hindu und mit Unterstützung der englischen Regierung, stellen die Witwenschule. Sie kommt den verlassenen Frauen zu Hilfe durch Kurse, in denen sie für die verschiedenartigsten Berufe ausgebildet werden. Da kaum je in langen Reihen am Boden, feingliedrige Gestalten, die großen schmerzlichen, schmerzlichen Augen auf Debarbar geschaut, der ihnen englischen Unterricht erteilt. Er ist der einzige Mann, der Zutritt zu der Schule hat — den übrigen Unterricht erteilen ausnahmslos Frauen. Ob arm oder reich, ob jung oder alt, alle Schülerinnen werden gleich behandelt. Oft bringen sie ihre Kinder mit, die dann neben der Mutter hocken. Aber es gibt nicht nur theoretische Stunden: unter alten Vätern treiben die Frauen moderne Gymnastik, lernen Ping-Pong (Tischtennis). Ihre Ausbildung und Verbildung richtet sich ganz nach ihren Neigungen und Fähigkeiten. Da wächst eine junge Frau am Brannen die Wälder für die Gemeinschaft, eine andere bereitet sich auf das Sekretariats-Gewerbe vor, manige eignen sich zur Kinderpflege und wieder andere wollen Krankenpflegerinnen werden.

Wie verschieden aber auch ihre Veranlagungen, ihre äußeren Lebensumstände sein mögen — eines ist ihnen allen gemeinsam: die Dankbarkeit, daß ihnen das Entkommen aus einem verfluchten

und verlorene Leben möglich gemacht wird. Allerdings begegnen sie bei den Leuten ihrer eigenen Kaste, den Hindu, noch immer schroffer Ablehnung. Jahrbundertalte Anschauungen lassen sich nur langsam ändern — man sieht dies nur allzu deutlich trotz aller Anstrengungen der britischen Behörden und der dauernden Bemühungen des Schulgründers Debarbar. Aber man muß hoffen, daß den Bestrebungen dieser eifrigtätigen Schule doch in absehbarer Zeit ein voller Erfolg beschieden sein wird.

Kate Mc Intosh.

### Mitarbeit der Frauen an der Appenzeller Kantonalausstellung in Teufen 11. Sept. bis 4. Okt.

Zum ersten Male an einer appenzellischen Kantonal-Ausstellung beteiligten sich auch die Frauenorganisationen an einer solchen Veranstaltung. Die hübsch arrangierten Stände der Frauenorganisationen haben bereits allseits große Beachtung gefunden. Als Aussteller an der Appenzeller Ausstellung beteiligten sich die Frauenzentrale mit Erzeugnissen ihrer Heimarbeit, die Landfrauenvereinigungen mit gleichen Zielen; die Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst führt Wägen und Ziele des Hauswirtschaftsjahres vor Augen. Auch das Frauenvereinswesen, freigeist aber die Appenzeller Handwerker, die auch die industrielle Heimarbeit gut vertreten. Die Appenzeller Ausstellung hat aber auch den Frauen vieles zu bieten und man hofft auch von ihrer Seite auf regen Besuch.

### Die Erziehung der Frau zu ihrer staatsbürgerlichen Verantwortung

#### Ferienkurs

vom 4. bis 9. Oktober 1937 in Melsfelden

veranstaltet vom Schweiz. Verband für Frauenstimmrecht, vom Schweiz. Lehrerinnenverein und vom Schweiz. Verein der Gewerbe- und Hauswirtschaftslehrerinnen

#### Programm:

- A. Vereinsleitung. Jeden Donnerstag von 9—11 Uhr (Montag von 10—12 Uhr) Theorie, praktische Übungen, kurze Referate.
- B. Vorträge. 4. Oktober, 17—18 Uhr: Die staatsbürgerliche Erziehung der Frau. Fräulein D. Sudi, Bern. 5. Oktober, 11—12 Uhr: Welche Berufe müssen wir den Frauen erhalten? Frau U. de Montet, Vevey. 6. Oktober, 11—12 Uhr: Urfragen der Kinderwertigkeit. Gefühle bei Mädchen. Herr Dr. Huber, Bern. 7. Oktober, 11—12 Uhr: Die staatsbürgerliche Erziehung der Frau. Die staatsbürgerliche Verantwortung? Fräulein Dr. Ch. Krag, Zürich. 8. Oktober, Abend: Sittlichkeit und Recht. Öffentlicher Vortrag von Fr. Dr. Emilie Vogt, Winterthur. 8. Oktober, 11—12 Uhr: Les femmes et la loi. Fräulein Dr. Cuique, Kaufmann (franz.).

- 9. Oktober: 10—11 Uhr: Mitwirkung der Frau an den Kulturaufgaben der Gegenwart. Fräulein Dr. Writter, Bern. C. Unterhaltung. Nachmittags freie gemeinsame Ausflüge und Besichtigungen (z. B. Salinen, Amphitheater, Kräutergarten, Schloßen in Basel-Landschaft, nach Basel, ev. Autofahrt nach der Sissacher-Fluh). Gemeinsames Singen! Instrumente mitbringen! Praktische Aufgaben: Zimmer und Verpflegung im Hotel Dähli zu Fr. 6.00 (Bekleidungsbeitrag inbegriffen). Die Führung der Zimmer erfolgt möglichst in der Reihenfolge der Anmeldeungen. Diese sind zu richten an: Schweiz. Verband für Frauenstimmrecht: Frau Dr. A. Leuch, Mousquines, 22, Kaufmann, Frau C. Bisher-Allioth, Mousquines, 41, Basel; Schweiz. Lehrerinnenverein: Fr. G. Gidenberger, Sekretariat, Morgentalstr. 21, Zürich; Schweiz. Verein der Gewerbe- und Hauswirtschaftslehrerinnen: Fr. S. Fisch, Weilerstr. 22, St. Gallen.
- Kursgebühren: ganzer Kurs: Fr. 10.—, alle Vorträge Fr. 5.—, für einen Tag Fr. 3.—, für einen Vortrag Fr. 1.—.

### Von Kursen und Tagungen

#### Was kommt:

#### Zürcher Frauenbildungskurse

Selbstbestellung des Gartens. Leiterin: Fr. Feustel-Bucherer, Mischli, 23, und 30. Sept., 20. Uhr, Großmünsterstr. 7. Dkt. Vortrag von Gertrud S. B. über Pflanzen und Tiere für den Winter schlafen. Schöblinge. Vom richtigen und falschen Bilden und Erben. Ref.: Dr. R. Scherer. Ab 20. Sept., 20 Uhr (drei Abende). Gammalik. Übungen mit Musik. Leiterin: S. B. A. F. in. Ab 21. Sept., je Dienstag 9—10 Uhr, je Mittwoch 19.45—20.45 Uhr, u. w. Dauer: 12 Wochen, Gammalik, Schiffstraße 22. Solothurn-Gammalik. Leiterin: G. Sandlofer, ab 23. Sept., je Donnerstag 16—17 Uhr, u. w., Schiffstraße 22. Kanton. Gammalik. Leiterin: M. Forster, ab 2. Sept. Mittwoch 9—10, u. w. Raumunterstr. 23. Genave Programm für alle Kurse durch Frau Dr. J. Sauer, Trillita, 2, Zürich, und Sportgeschäft Kämmlistr. 3.

#### Singwoche in Catoja.

Die 5. Schweiz. Herbstsingwoche, Leitung Alfred Stern (vergl. Nr. 34) findet nun vom 9. bis 17. Oktober statt, da sie um eine Woche länger verschoben werden mußte. Programm erhältlich durch Catoja, Volkshochschule, Lengstr. 10, Bern.

#### Ferienkurs:

#### Die Vereinigung Freizeit und Bildung.

Büch, veranstaltet zusammen mit der Volkshochschule Bern zwischen dem 10. und 23. Oktober kunsthistorische und kulturgeschichtliche Vorträge zu den französischen Damen (Heims, Laon, Robou, Amiens, Beauvais, Sens, St. Denis, Chartres, Bourges, Vézelay, und an den Weltausstellungen und zu den Vorträgen, mit dem Besuch der schönen Landschaften. Städte, Museen, Leitung: Dr. Hugo Schrammer, Bibliothek und Kunsthistoriker. Karl Henn, Bildhauer und Maler, Bern, führt vom 2. bis 10. Oktober in Scherz im Bielersee einen Einführungskurs im Zeichnen, Malen, Radieren, Modellieren durch. Programme sind durch das Sekretariat Freizeit und Bildung Büch, 1, Dore, Käme 12 (Tel. 21.955) oder durch die Volkshochschule Bern zu beziehen.

### Veranstaltungs-Anzeiger

Zürich: Frauenstimmrechtsverein, Mitgliedsversammlung am 22. September, 20 Uhr, im „Raar der Grösch“, nach vorherigen Erstatanden Referat von Frau E. Glättli: Die Schweizerische Landesausstellung und die Frauen. Zürich: Opernklub, Admistrasse 26, 20. September, 17 Uhr, Musikfest: Konzert Dora Wyh; am Hügel Mli von Grünigen. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50. Bern: Schweiz. Damen-Automobil-Club, Seftion Bern. 24. September: Klubabend im Schweizerhof. Redaktion. Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Zürich 5, Simmatstr. 25, Telefon 32.203. Feuilleton: Anna Sereon-Suber, Zürich, Freudenberntstr. 142. Telefon 22.608. Wochenchronik: Helene David, St. Gallen (abwesend).

**Erkältet?**  
täglich gungeln mit **Sansilla**  
dem Gurgelwasser für unser Klima  
Originalflaschen à Fr. 2.25 u. 3.50. Erhältlich in Apotheken

Von Fett befreit mit **PER**  
Original Schwabenland  
heißt: Qualität, prompt und preiswert. Küchen-Artikel und Maschinen in bewährter, starker Ausführung bei **SCHWABENLAND & CO. A.G. ZÜRICH**  
St. Peterstr. 17

**Drucksachen**  
jeder Art in geschmackvoller Ausführung  
**Buchdruckerei Winterthur**  
vorm. G. Binkert, A.-G. Telefon 22.252

**Eine Freude für unsere Hausfrauen**  
auf so einfache Weise eine so gute Fleischsuppe aufzuteilen zu können. Da gibt es auch bei Tisch vergnügliche Gesichter. Verwenden Sie als Einlage: Dinkli, geröstete Brotwürfel, Fideli, oder was Ihnen gerade zuzugt.

**MAGGI'S Fleisch-Suppe 20 Rp.**

**DAS HAUS FÜR FEINE TRICOTAGEN ZÜRICH**  
Bahnhofstr. 46  
Eing. Augustinergasse  
**BASEL**  
Baumleingasse 10  
empfiehlt seine geschmackvollen und praktischen **JERSEY-KOSTÜME**  
für Herbst und Winter - Maßarbeit  
P. 5745 Q

**TERLINDEN**  
Küsnacht-Zürich  
Die größte Färberei u. Chem. Reinigungs-Anstalt d. Schweiz  
P. 2205 Z

**Bücherfreunden**  
empfiehlt sich Marie Schwarzmann, Buchh. u. Antiqu. Basel, Schützenmattstr. 1, L. St. P. 1646 Q

**Inserate**  
für offene Stellen u. für Stellensuchende haben guten Erfolg im **Schweizer Frauenblatt**

die feine **CREMANT**  
**Lindt-Springle**  
ausgeleigt für cremieren würzig zum essen  
die braun-grüne 50er Tafel

**Das Plauderstündchen**  
4437 im heimeligen Teeraum  
**GIPFELSTUBE**  
Marktstrasse 18 Zürich

**Hotz A.G. TEIGWAREN**  
sind **Vorzüglich**  
Druck 500 Gr. **EIERHORN**  
PAUL HOTZ Teigwaren A.G. WILHELMSTRASSE 11 ZÜRICH